

Abschlussbezogene Nachqualifizierung im Spannungsfeld aktueller Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik

► Der Beitrag stellt die berufsbegleitende Nachqualifizierung als besonderes Qualifizierungskonzept für Jugendliche und (junge) Erwachsene zum nachträglichen Erwerb eines anerkannten Berufsabschlusses vor, beschreibt die zahlenmäßige Entwicklung der Gruppe der jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss, die veränderten Rahmenbedingungen für ihre Qualifizierung sowie Initiativen zur Förderung An- und Ungelernter.

Die abschlussorientierte Förderung dieser Personengruppe ist ein wichtiger Beitrag zur Deckung des Fachkräftebedarfs, der gegen Ende dieses Jahrzehnts erwartet wird. Daher besteht weiterhin die Notwendigkeit, Qualifizierungskonzepte für diese Zielgruppe umzusetzen und insbesondere entsprechende Finanzierungsinstrumente zu etablieren.

Die berufliche Nachqualifizierung und ihre Zielgruppe

Im Fokus der beruflichen bzw. berufsbegleitenden Nachqualifizierung stehen Mitarbeiter/-innen in Betrieben und Arbeitslose, die über keinen anerkannten Berufsabschluss verfügen bzw. deren formale Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr nachgefragt werden.

Nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der BA stellten die Erwerbspersonen ohne Berufsabschluss im Jahr 2004 an den zivilen Erwerbstätigen einen Anteil von ca. 13 %, das waren 4,488 Millionen.¹ Keinen Berufsabschluss zu haben, bedeutet nicht immer, auch über keinen Schulabschluss zu verfügen. Denn nur 13 % dieser Personengruppe verlassen eine allgemein bildende Schule ohne Abschluss, dagegen gehen zwei Drittel mit einem Hauptschulabschluss ab.²

Gegenwärtig liegt der Anteil der Jugendlichen ohne Berufsabschluss an allen Jugendlichen im Alter von 20 bis 29 Jahren bei ca. 15 %, insgesamt sind dies 1.360.000 Jugendliche und junge Erwachsene.³

Anlass zur Besorgnis geben vor allem zwei Aspekte: 37 % der ausländischen Jugendlichen verfügen über keinen Berufsabschluss, das sind deutlich mehr als bei den deutschen Jugendlichen. Unter den arbeitslosen Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit hat wiederum fast jeder zweite keinen Berufsabschluss.

Besonders bedenklich stimmt die Entwicklung in den ostdeutschen Bundesländern: Lag der Anteil Jugendlicher ohne Abschluss hier 1996 noch bei nur knapp 8 %, ist er bis 2003 um über 3 % gestiegen, trotz eines Rückgangs der 20- bis 29-Jährigen von ca. 7 % in der entsprechenden Wohnbevölkerung.⁴

Nicht formal Qualifizierte tragen ein besonderes Risiko arbeitslos zu werden und dauerhaft zu bleiben.⁵ Das begründet auch die Bedeutung der Nachqualifizierung. Im Jahr 2000 war in den alten Bundesländern jede fünfte, in den



HERBERT RÜB

Dipl.-Soziologe, wiss. Mitarbeiter beim Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH (INBAS)



KATRIN GUTSCHOW

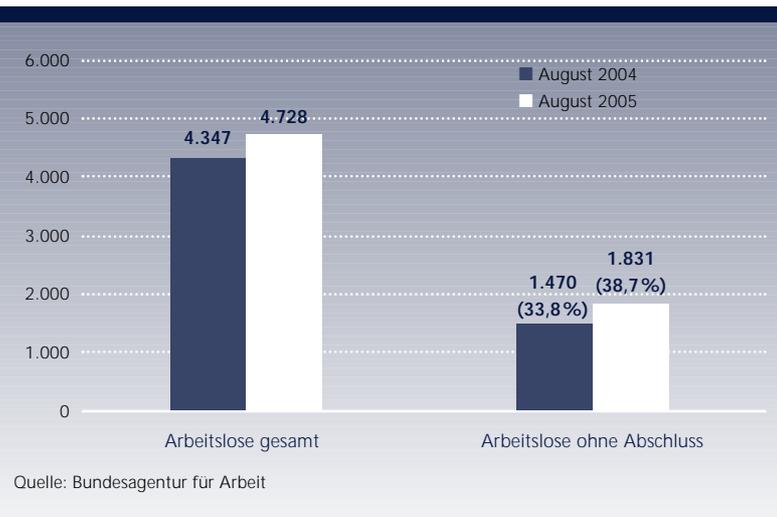
Dipl.-Hdl., wiss. Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Bildungswege, Kompetenzentwicklung, Lernverläufe“ im BIBB

Abbildung 1 Jugendliche ohne Berufsabschluss (20 bis 29 Jahre) 2003

Jahr 2003	abs.	proz.	
Jugendliche insgesamt	9.118.000	100,0	
deutsche Jugendliche	7.789.000	85,4	
ausländische Jugendliche	1.330.000	14,6	
Jugendliche ohne Abschluss	1.360.000	14,9	von allen Jugendlichen
deutsche Jugendliche	867.000	11,1	von allen deutschen Jugendlichen
ausländische Jugendliche	492.000	37,0	von allen ausländischen Jugendlichen

Quelle: Berufsbildungsbericht 2005

Abbildung 2 Arbeitslose in Deutschland im August 2004 und 2005



neuen Bundesländern jede zweite ungelernete Erwerbsperson arbeitslos.⁶ Der Anteil Arbeitsloser ohne Abschluss liegt aktuell bei 39 %, dies waren im August 2005 1,831 Millionen.⁷ (Abbildung 2)

Mit dem Wandel in Produktion, Verwaltung und Dienstleistung im Zuge des technischen Fortschritts verschwinden Jahr für Jahr Arbeitsplätze und -felder für Mitarbeiter/-innen ohne formale Ausbildung. Für viele heute betrieblich Beschäftigte ohne Abschluss bedeutet dies kurz- bzw. mittelfristig den Verlust ihres Arbeitsplatzes sowie problematische Chancen für einen Wiedereinstieg in Beschäftigung.

Zentrales Ziel bildungspolitischer Anstrengungen war seit Mitte der 1990er Jahre zum einen, präventiv die Übergänge in Ausbildung zu verbessern und Ausbildungsabbrüche zu vermeiden, zum anderen, (jungen) Erwachsenen ohne formale Ausbildung (Rück-)Wege zum Berufsabschluss zu öffnen. Dabei lag der Fokus lange Zeit vor allem auf den Arbeitslosen dieser Personengruppe.

Die BIBB-Modellversuche der Reihe „Berufsbegleitenden Nachqualifizierung“ zeigten hier von 1995 bis 2001, wie der nachträgliche Erwerb eines Berufsabschlusses erfolgreich gestaltet werden kann. Kernelemente sind: die Kombination von Arbeiten und Lernen, die Nutzung unter-

schiedlicher Lernorte, der Erwerb von Fertigkeiten und Kenntnissen in überschaubaren und Handlungskompetenz ausbildenden Lerneinheiten (Modulen) mit entsprechenden Zertifikaten und eine sozialpädagogische Begleitung. Zusammen sichern sie den erfolgreichen Qualifizierungsverlauf und verbessern die Chancen auf einen Wiedereinstieg in Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Nachqualifizierung im Zeichen der Neuorientierung der Arbeitsmarktpolitik

In den Jahren 2001 bis 2002 zeichnete sich in der Diskussion um das Job-AQTIV-Gesetz, das zum 1. Januar 2002 in Kraft trat, die neue Ausrichtung der arbeitsmarktpolitischen Zielsetzungen ab: Zum einen sollte Arbeitslosigkeit verhindert werden, bevor sie entsteht, zum anderen sollten alle Anstrengungen unternommen werden, Arbeitslose wieder so schnell wie möglich in das Arbeitsleben zu integrieren. Profiling, Existenzgründung, kurze beschäftigungsfördernde Maßnahmen und verstärkte Vermittlung waren die neuen Instrumente der Wahl. Die Förderung der beruflichen Weiterbildung sollte zielgruppenspezifischer, arbeitsmarkt- und betriebsnäher ausgerichtet werden. Fördermöglichkeiten im Rahmen der beruflichen Weiterbildung wurden in der Folge zunehmend mehr beschnitten. So sanken die Teilnehmerbestandszahlen der öffentlich geförderten beruflichen Weiterbildung von 360.176 im Jahr 2001 über 341.789 in 2002 und 248.845 in 2003 bis auf 185.316 im Jahr 2004.⁸ Da zudem auch die öffentlich geförderte Beschäftigung in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen o. ä. verringert wurde⁹, verschlechterten sich die Möglichkeiten des nachträglichen Erwerbs des Berufsabschlusses für die Arbeitslosen deutlich.

Wie unsere Befragung von Bildungsanbietern, die bereits 1999 Nachqualifizierungsmaßnahmen durchführten, aus dem Jahr 2001 zeigte, erreichten die Teilnehmezahlen in Nachqualifizierungsmaßnahmen im Jahr 2000 einen Höhepunkt. Aber schon in jenem Jahr sank erstmals die Zahl der durchführenden Einrichtungen, und in 2001 fielen auch die Teilnehmezahlen geringer aus. (INBAS 2003) Eine telefonische Nachfrage in der ersten Hälfte des Jahres 2004 bei Bildungsanbietern, die bisher besonders aktiv Nachqualifizierungsmaßnahmen durchführten, ergab ein deutlich negatives Ergebnis: Nachqualifizierung für an- und ungelernete Arbeitslose wurde von öffentlicher Seite kaum mehr gefördert. Zwar finden sich auf regionaler Ebene noch einige Qualifizierungsmaßnahmen für diese Zielgruppe, die mit Unterstützung der lokalen Arbeitsagenturen durchgeführt werden, aber sie fallen im Vergleich zu früheren Jahren kaum mehr ins Gewicht.

Von den neuen förderpolitischen Gegebenheiten waren auch die arbeitslosen jungen Erwachsenen bis 25 Jahre betroffen, die im Rahmen des „Sofortprogramms zum Abbau

der Jugendarbeitslosigkeit – Ausbildung, Qualifizierung und Beschäftigung Jugendlicher“ (JUMP), das erstmals 1999 für die Dauer eines Jahres in Kraft trat und sukzessive bis Ende 2003 verlängert wurde, gefördert wurden. Die Konzeption des Sofortprogramms war ursprünglich breit angelegt: Es umfasste ausbildungsmarkt- und arbeitsmarkt-orientierte sowie aktivierende Maßnahmen. Nachqualifizierung für arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren, für die eine Erstausbildung nicht mehr möglich war, war explizit vorgesehen bzw. in Kombination mit anderen Förderprogrammen möglich. Maßnahmeeintritte in die entsprechende Förderung nach Art. 7.1 (voll qualifizierende Abschlüsse) stellten aber schon 1999 nur einen Anteil von 1,6 % an allen JUMP-Eintritten. Im zweiten Jahr des Programms erfolgte auch hier eine Schwerpunktverschiebung zugunsten beschäftigungsfördernder Maßnahmen, die Eintritte in Maßnahmen zum nachträglichen Erwerb des Berufsabschlusses gingen bis auf 1 % in 2002 zurück.¹⁰

Mit der Aufnahme des neuen § 235c (Förderung der beruflichen Weiterbildung) in das SGB III zu Beginn des Jahres 2002 wurde Betrieben die Möglichkeit eines Arbeitsentgeltzuschusses bei abschlussbezogener Nachqualifizierung geboten. Die Einführung dieses Instrumentes war von der Idee getragen, Entlassung und Arbeitslosigkeit präventiv zu verhindern. Genutzt wurde dieses Instrument von den Arbeitsagenturen in der Folge aber kaum.¹¹

Die Hartz-Gesetze I bis IV veränderten die Möglichkeiten zur Durchführung beruflicher Nachqualifizierung für Arbeitslose erneut einschneidend. Die berufliche Weiterbildung wird nun per Bildungsgutschein gefördert. Die Bildungsgutscheine werden jedoch vorrangig an Arbeitslose mit geringem bzw. zeitlich klar umgrenztem Fortbildungsbedarf und einer hohen Chance auf einen Übergang in den ersten Arbeitsmarkt ausgegeben. An- und ungelernete Arbeitslose zählen in der Regel nicht zu dieser Gruppe; immerhin stellen sie mehr als ein Drittel aller Langzeitarbeitslosen.¹² Ohne die Möglichkeit des nachträglichen Erwerbs eines Berufsabschlusses werden die arbeitsmarktpolitischen Probleme der An- und Ungelernten aber nicht auf Dauer gelöst, sondern lediglich vertagt.¹³

Konzepte und Arbeitsschwerpunkte der Nachqualifizierung

Initiativen für die Entwicklung neuer Konzepte und den Transfer erprobter Verfahrensweisen in der Nachqualifizierung gingen bisher vor allem von bildungspolitischer Seite aus. Im Rahmen des Programms „Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ (BQF)¹⁴ setzt das Bundesministerium für Bildung und Forschung seine Aktivitäten zur Förderung der Nachqualifizierung fort und versucht, neue Impulse zu geben (vgl. dazu auch den Beitrag von BAUMGRATZ-GANGL in dieser Ausgabe).

So wird auf Bundesebene ein Netzwerk ehemaliger BIBB-Modellversuchsträger zur Förderung der Nachqualifizierung, insbesondere unter Einbezug der betrieblichen Anforderungen und Möglichkeiten, und zur Sicherung sowie der Weiterentwicklung der bereits entwickelten fachlichen Standards von 2003 bis 2006 gefördert. Die Hauptakteure im „Netzwerk Qualifizierungswege für An- und Ungelernte“ sind das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V., die bfz Bildungsforschung gGmbH und das Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS). Fachliche Unterstützung erfolgt durch das Bundesinstitut für Berufsbildung. Ziel des Netzwerkes ist es, die berufliche Nachqualifizierung und ihre konzeptionellen Inhalte bundesweit zu verbreiten und weiterzuentwickeln. Dazu werden Akteure aus der beruflichen Weiterbildung und von Betrieben vernetzt. Auf regionaler Ebene werden gemeinsam mit Betrieben und Bildungsanbietern unter Berücksichtigung regionaler oder branchenspezifischer Bedarfe Qualifizierungsstrategien für An- und Ungelernte entwickelt, die den An- und Ungelernten in den Betrieben transparente und überschaubare Qualifizierungsmodule anbieten, betrieblicherseits Zustimmung finden und die zudem finanzierbar sind.

Die bisherigen Projekte in der Nachqualifizierung zeigen beispielhaft, wie die abschlussbezogene Nachqualifizierung dazu beitragen kann, auf europäischer und nationaler Ebene formulierte Ziele im Kontext lebenslangen Lernens zu erreichen. Ihre erprobten Kernpunkte und richtungsweisenden Anknüpfungspunkte für eine Weiterentwicklung sind die

- Qualifizierung in Modulen,
- Verbindung von Arbeiten und Lernen,
- Kompetenzfeststellung und Lernberatung,
- Zertifizierung und der Qualifizierungsspass.

Die in der Nachqualifizierung auf Grundlage der betrieblichen Tätigkeiten und den Anforderungen des Berufsbildes entwickelten Module und Modulsysteme ermöglichen eine passgenaue Qualifizierung und kommen so den Anforderungen von Betrieben und den Wünschen ihrer an- und ungelerten Mitarbeiter/-innen, vieler Arbeitsloser sowie der Bildungsanbieter entgegen.

Aufbauend auf den Ergebnissen einer Kompetenzfeststellung oder Kenntnisprüfung werden die zu absolvierenden Module ausgewählt und in eine lernadäquate sowie den betrieblichen Erfordernissen Rechnung tragende Reihenfolge gebracht. Dabei kommen die beruflichen Vorerfahrungen der Bewerber/-innen zum Tragen und können genutzt werden.

Weitere Informationen
www.berufsabschluss.de

Umfangreiche Darstellung der Modellversuche zur berufsbegleitenden Nachqualifizierung, Literatur zum Download
www.qualifizierungswege.de

Informationen zum aktuellen BOF-Projekt „Qualifizierungswege für An- und Ungelernte“

www.good-practice.de

Das Good Practice Center des BIBB dokumentiert „gute Praxis“ in der Förderung von Benachteiligten

Abbildung 3 Arbeitslose in Deutschland im August 2004 und 2005

	Qualifizierungspass	ProfilPASS	Europass
Ziele	Schrittweise Dokumentation u. Zertifizierung abschlussorientierter beruflicher Qualifizierungsmodule, ggf. Zulassung zur Externenprüfung	Unterstützung lebensbegleitenden Lernens durch Stärkung von individueller Handlungsfähigkeit u. biographischer Steuerungskompetenz	Europaweite Transparenz von Qualifikationen u. Kompetenzen
Inhalte	Modular strukturierte Erfassung berufsbezogener Kenntnisse u. Fähigkeiten	Kombination von Portfolio u. Beratung zur Ermittlung u. Dokumentation individueller Fähigkeiten u. Kompetenzen	5 Transparenzinstrumente: • Lebenslauf • Sprachenpass • Mobilität • Diplomzusatz • Zeugniserläuterung
	www.qualifizierungspass.de	www.profilpass.de	www.europass-info.de

Den roten Faden durch die Qualifizierung stellt eine Lernberatung oder Bildungsbegleitung bei den Bildungsanbietern sicher, die anhand der Ergebnisse von Kompetenzüberprüfungen oder der Modulzertifikate die Teilnehmenden berät. Hierfür hat die BIBB-Modellversuchsreihe als Planungs- und Nachqualifizierungsinstrument den *Qualifizierungspass* entwickelt; andere Nachweisverfahren sind ebenfalls einsetzbar. Am Ende jedes Moduls steht ein Kompetenznachweis, der in den meisten Fällen in Form einer handlungsorientierten Prüfung von den Bildungsanbietern durchgeführt wird und den Kriterien der Abschlussprüfung einer dualen Ausbildung folgt.

Perspektiven der Nachqualifizierung

Handlungsbedarf besteht noch bei der trägerübergreifenden Anerkennung von Modulzertifikaten und bei der Anerkennung durch die zuständigen Stellen. Eingang in die Zulassung zur Prüfung haben die Modulzertifikate bisher nur in Form einer individuellen Überprüfung der Teilnahmevoraussetzungen gefunden.

Für die Dokumentation und den Nachweis der vorhandenen Kompetenzen und Modulzertifikate in einem Portfolio – nicht nur für An- und Ungelernte – gibt es eine Reihe von bereits entwickelten und erprobten Vorschlägen. Der in der Modellversuchsreihe zur berufsbegleitenden Nachqualifizierung entwickelte „Qualifizierungspass“ und Instrumente wie der „ProfilPASS“ oder der „Europass Berufsbildung“ bieten praxisnahe Möglichkeiten, deren Einführung vor dem Hintergrund der europäischen Entwicklungen noch stärker als bisher gefördert werden sollte.

Mit der Reform des Berufsbildungsgesetzes in 2005 wurde die Zulassung zur Externenprüfung erleichtert, indem die nachzuweisende Berufstätigkeit vom Zweifachen auf das Eineinhalbfache der Ausbildungszeit reduziert wurde. Was zur Erleichterung des Zugangs noch fehlt, ist ein einheitliches und transparentes Verfahren, mit dem in Qualifizierungen oder in der Arbeit erworbene berufliche Handlungskompetenz für die Zulassung der Prüfung gem. § 45 (2) BBiG nachgewiesen werden kann. Die Zertifizierung von Qualifizierungsmodulen mit Unterstützung der zuständigen Stellen analog zum Verfahren der Anerkennung und Zertifizierung der Qualifizierungsbausteine in der Berufsausbildungsvorbereitung wäre ein nächster Schritt.

Besonders notwendig erscheint die Verankerung (modularer) Nachqualifizierung als eine Säule der beruflichen Aus- und Weiterbildung im Berufsbildungsgesetz. ■

Anmerkungen

- Jugendliche in einer dualen Ausbildung oder im Studium sind hier nicht enthalten.*
 - Reinberg, A.: *Gering Qualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve?* In: Loebe, H.; Severing, E. (Hrsg.): *Zukunft der einfachen Arbeit – Von der Hilfstätigkeit zur Prozessdienstleistung*. Bielefeld 2004, S. 61–75
 - Angaben zu Jugendlichen ohne Berufsabschluss aus: BMBF (Hrsg.): *Berufsbildungsbericht 2005*, Bonn
 - ebenda.
 - Heike Solga zeigt, wie sich die Beschäftigungssituation der An- und Ungelernten verschlechtert, und dass ihr Risiko, (langzeit-)arbeitslos zu sein, deutlich zugenommen hat. SOLGA, H.: *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft*. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Opladen 2005, S. 94 ff.
 - Reinberg, A.: *Gering Qualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve?* In: *ibv*, Nr. 12, 11.6.2003, S. 1646
 - Durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe (Hartz IV) hat sich der Kreis von Personen, die statistisch zu den Arbeitslosen zu zählen sind, erweitert.
 - BA: *Bestand an Teilnehmern in Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung (Wohnortprinzip)*. – Juni 2004 www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/detail/f.html
 - Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der BA wurden oft in Kombination mit Umschulungen genutzt, um entsprechende betrieblich orientierte Praxiszeiten anzubieten und fachpraktische Grundfertigkeiten zu erlernen.
 - Dietrich, H.: *JUMP, das Sofortprogramm. Unterschiede in den Förderjahrgängen 1999 und 2000 und Verbleib der Teilnehmer nach Maßnahmeende*. Nürnberg 2001 (IAB Werkstattbericht Nr. 3 vom 26.2.2001) und Dietrich, H.: *Förderung auf hohem Niveau. Das Jugendsofortprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit – 1999–2002*. Nürnberg 2003 (IAB Werkstattbericht Nr. 3 vom 7.8.2003)
 - Die Bestandszahlen für Arbeitsentgeltzuschüsse zur Förderung der beruflichen Weiterbildung (§ 235c und 417 (2) SGB III) der BA lagen im bundesweiten Jahresdurchschnitt für 2002 bei 168 und 2003 bei 883 Teilnahmen. Quelle: BA: *Arbeitsmarkt in Zahlen. Leistungen an Arbeitgeber und Arbeitnehmer*, Juni 2004 www1.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/200406/iii4/lanag_heftd.pdf
 - BA: *Strukturanalyse. Bestand an Langzeitarbeitslosen*. Arbeitsmarkt in Zahlen. September 2003. Quelle: www1.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/200312/iii4/st4-langd.pdf
 - BA: *Strukturanalyse. Arbeitslose – vorl. Ergebnisse*. Sept. 2003. Quelle: www1.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/200312/iii4/st4-vorld.pdf
 - www.kompetenzen-foerdern.de
- Literatur zum Thema siehe auch Seite 23